

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 37 (1985)
Heft: 3

Rubrik: Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dann anfangen, wenn 2000 Teilnehmer vorhanden sind.»

Undurchsichtig ist auch die Tarifpolitik der PTT. Die Videotex-Anbieter drängen auf günstige Tarife, während die PTT an und für sich kostendeckend kalkulieren müssten. Dieses Kriterium wird allerdings bemerkenswert gedeihnt. Noch vor kurzem prognostizierten die PTT für 1990 rund 200 000 Videotex-Benutzer und errechneten relativ hohe Taxen. Inzwischen wurde diese Prognose auf 100 000 halbiert, unlogischerweise aber auch die Tarife deutlich gesenkt – eine Rechnung, die nicht aufgehen kann. Die Tarifberechnung bleibt ein Geheimnis der PTT, die nicht bereit sind, die wichtigsten Annahmen wie Zahl der Teilnehmer, geschätzte Nutzungszeit, Amortisationszeiten usw. auf den Tisch zu legen. Immerhin hat der gewöhnliche Postkunde ein Interesse daran zu wissen, wieweit er allenfalls das Elite- und Businessmedium Videotex subventioniert.

Presseförderung durch Pressebeförderung

Zum Schluss dieses medienpolitischen Tour d'horizon durch die verschiedenen PTT-Bereiche noch ein Wort zur guten alten Post. Während die Politiker seit Jahrzehnten das Traktandum Presseförderung papierreich abhandeln, betreiben die PTT seit eh eine der wirksamsten Formen von Presseförderung. 1983 wurde beim Zeitungstransport eine Kostendeckung von bloss 32 Prozent erzielt, was nach PTT-Kalkulation 240 Millionen Franken unter der sogenannten Vollkostenrechnung lag. Dieser Tarif für abonnierte Zeitungen (AZ) ist für manche Publikationen lebenswichtig, ebenso die Austragung am Erscheinungstag. Unternehmenspolitisch ge-

sehen ist diese Pressebeförderung für die PTT eine Belastung. Das Parlament hat aber soeben klargemacht, dass diese Dienstleistung nicht abgebaut werden soll – weil medienpolitische Überlegungen den Vorrang haben. ■

Jürg Frischknecht

Der gebürtige Appenzeller (1947) ist als freier Journalist bei mehreren Tageszeitungen tätig, wo er sich vor allem als Spezialist für Medienfragen (z. B. Basler Zeitung) einen Namen gemacht hat. Heute arbeitet Frischknecht regelmässig für die linke Wochen-Zeitung und das Alternative Lokalradio Zürich. Für ZOOM verfasste er einen Artikel über das Problem des Datenschutzes bei Videotex (5/84) sowie Beiträge über Unternehmen, die im Medienbereich aktiv sind: Rediffusion (16/82), Publicitas (21/82), Ringier (22/84). Die Redaktion schätzt an seinen Arbeiten das transparente gesellschaftspolitische Engagement, die Ausdauer der Recherchen sowie das Bemühen um einen aktuellen Überblick.

Radio – kritisch

Schweizer Kurzwellensender

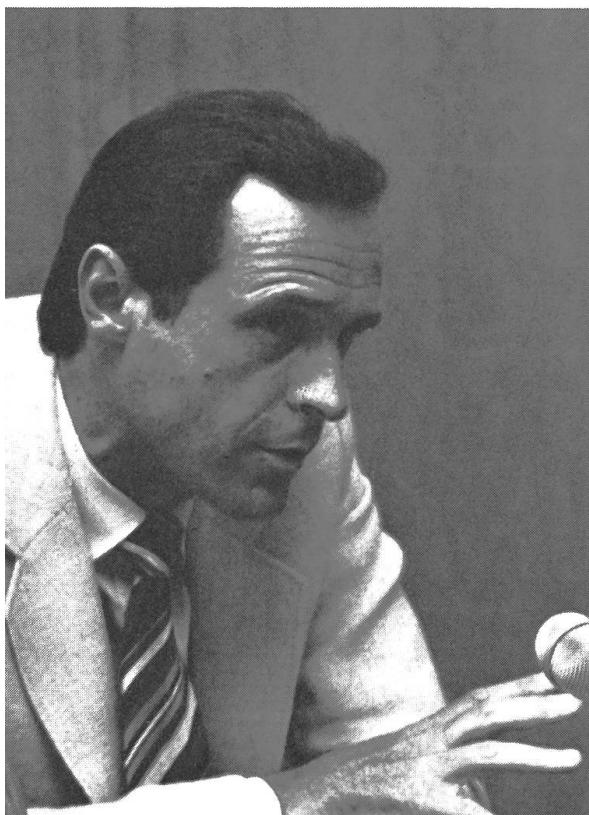
Max Jäggi

Spröde Stimme der Schweiz fürs Ausland

«Schweizer Radio International» (SRI), der Kurzwellensender der SRG, wird 50jährig und soll zum Jubiläum eine neue Programmstruktur erhalten. Doch die angekündigten Änderungen, vermuten Insider, werden kaum mehr als Kosmetik sein: Make-up für eine Radiostation, deren Bedeutsamkeit leicht zu beteuern, aber schwer zu beweisen ist.

Angefangen, weiss Pressechef Walter Fankhauser, hat es mit «Radioprogrammen im Dienste der touristischen Landeswerbung». Später dann «sahen namhafte Kreise im Radio mehr und mehr das Mittel für eine eigentliche geistige Landesverteidigung». Heute aber, da sind Fankhauser und sein Direktor Joël Curchod sich sicher, funktioniert der Sender ausschliesslich «als Instrument rein journalistischer Berichterstattung».

1985 wird das Instrument stolze 50 Jahre alt. Und doch nimmt es hierzulande kaum jemand zur Kenntnis – was aber nicht verwundern darf: «Schweizer Radio International» (SRI) strahlt Kurzwellensendungen aus. Und die sollen nicht heimische Hörerinnen und Hörer beglücken, sondern – laut bundesrälicher SRG-Konzession – «die



Nicolas D. Lombard,
Leiter der Programmabteilung.

Bindungen zwischen den Auslandschweizern und der Heimat enger gestalten und die Geltung der Schweiz im Ausland fördern».

Ein Allerweltsanspruch für wahr. Aussenstehenden muss er vorkommen wie eine Mischnung aus staatlichem Public-Relations-Auftrag und der Regieanweisung für journalistisches Heimatschutztheater. Von den Programm-Machern verlangt er, dass sie sich «an Hörer in allen Teilen der Welt» wenden und dabei erst noch «der Vielfalt des Publikums in soziologischer, geografischer, politischer, sozialer und kultureller Hinsicht Rechnung ... tragen».

Das ist bei der personell und finanziell dürftigen Dotierung von «Schweizer Radio International» zwar unmöglich. Dennoch steht es verbindlich unter Punkt 2 der von SRG-General Leo Schürmann genehmigten SRI-«Programmpolitik». Und deren Einhaltung – so will es Punkt 4.1 – «obliegt allen Programmmitarbeitern, insbesondere den Journalisten». Auch wenn

dies, wie ein SRI-Journalist versichert, «faktisch gar nicht machbar ist».

Die Radiostation sendet wohl ungefähr 10000 Programmstunden im Jahr, und zwar in nicht weniger als neun Sprachen. Sie bietet tägliche Programmdienste in den Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch an. Sie produziert – ebenfalls jeden Tag – englische, spanische, portugiesische und arabische Emissionen. Und sie bringt – zwei- beziehungsweise dreimal die Woche – «regelmäßige Beiträge» in Rumantsch und Esperanto.

Schmalbrüstiger Kurzwellensender

Doch an diesem Angebot, von Politikern und andern Honoratioren immer wieder zur «Stimme der Schweiz im Ausland» hochgelobt, beeindruckt in allererster Linie die Quantität. Für die in der eigenen «Programmpolitik» postulierte Qualität reicht's schlicht nicht: weni-

ger weil es am guten Willen der Programmschaffenden mangelte, vielmehr weil die für die einzelnen Sprachdienste zuständigen Redaktionen hoffnungslos unterbelegt sind.

Seit Jahren mühen sich in jeder SRI-Sprache (ohne Rumantsch und Esperanto) durchschnittlich fünf Journalisten, von Montag bis Freitag mindestens einmal täglich ein aktuelles Informationsmagazin von einer halben Stunde Dauer zu produzieren und nebenher noch Dokumentar- und Unterhaltungsprogramme für Samstag und Sonntag zu gestalten. Eine Aufgabe, in die sich beispielsweise bei der «Deutschen Welle» in Köln an die zwanzig Kolleginnen und Kollegen teilen.

Dass bei derartiger personeller Schmalbrüstigkeit die SRI-Mitarbeiter mitunter froh sein müssen, die programmierte Sendezeit überhaupt füllen zu können, liegt auf der Hand. Für attraktiv ausgestaltete Beiträge, für gezielte radiofonische Eigenleistungen und für speziell auf die Hörer im Ausland zugeschnittene Recherchen bleibt praktisch keine Zeit – obwohl gerade das die besondere Aufgabe des Senders ausmachen müsste.

«Eine schweizerische Interpretation des Weltgeschehens», heisst es hochtrabend in der SRI-«Programmpolitik», sei «zweifellos» die «Exklusivität» von «Schweizer Radio International». In Wirklichkeit beschränkt sich diese angeblich exklusive «schweizerische Interpretation» aufs Ablesen meist hölzern – und keineswegs radiogerecht – formulierter Zeitungskommentare. SRI selbst «nimmt in der Regel keinen eigenen Standpunkt ein».

Als eigentliche Magazinbeiträge wärmen der deutschsprachige, der französischsprachige und der italienischsprachige SRI-Dienst häufig Übernahmen

aus Aktualitätensendungen von Radio Bern, Radio Lausanne und Radio Lugano auf: Berichte, die für ein Schweizer Publikum in der Schweiz konzipiert sind und – entgegen der Forderung der «Programmpolitik» – auf die «Besonderheiten der verschiedenen Zielpublika» von SRI mitnichten Rücksicht nehmen.

Die Teams der englisch-, spanisch-, portugiesisch- und arabischsprachigen SRI-Redaktionen müssen auf solcherlei vorgefertigte Füllsel aus den SRG-Regionalstudios notgedrungen verzichten und dennoch ihre täglichen 30-Minuten-Sendungen zusammenbasteln. Das bedeutet, dass sie noch stärker als ihre in den Landessprachen arbeitenden Kollegen auf die Routine-Produktion meist wenig informativer Interviews angewiesen sind.

Transkriptionsprogramme: kostenloser Kulturexport

Neben den Kurzwellensendungen produziert «Schweizer Radio International» seit 1972 sogenannte Transkriptionsprogramme: auf Tonband, Schallplatte oder Kassette aufgezeichnete Sendungen «über das schweizerische Musikschaffen aller Richtungen und Epochen». Die Transkriptionsprogramme stellt SRI kostenlos ausländischen Stationen zur Verfügung – zur Ausstrahlung über deren eigene Sender. «Rund 500 Radioorganisationen vor allem der englischsprachigen Welt» benutzen nach SRI-Angaben die Produktionen, die «als vollständige Sendungen mit englischem Kommentar» oder «als unabhängige Musikelemente mit dazugehörigem Produktionsmanuskript» angeboten werden. Initiant dieses SRI-Sektors war Lance Tschannen, der 1984 verstorbene Chef der Kultur- und Dokumentarprogramme von «Schweizer Radio International». Seit Februar 1985 ist für die Transkriptionen Andreas Lüthi verantwortlich, ein ehemaliger Leiter des deutschsprachigen SRI-Programmdienstes.

Kein Wunder deshalb, dass die Konsumenten von «Schweizer Radio International» selten mehr zu hören bekommen als lustlos aneinandergereihte Programmelemente: behelfsmässig fabrizierte Berichte über internationale Aktualitäten, über die andere Kurzwellensender in der Regel rascher, umfassender und packender informieren; dazu farblose, fast ausnahmslos unkritische Beiträge über die scheinbar «wesentlichen Tatsachen und Vorgänge in der Schweiz».

Kein Wunder auch, dass manche Produzenten von «Schweizer Radio International» ihre eigene Station als «Schweizer Radio Irrelevant» veräppeln. «Unsere Vorgesetzten tun eigentlich nichts anderes, als mit hängender Zunge hinter den Aktualitäten-Profis der britischen BBC herzulaufen», moikiert sich ein SRI-Journalist, «dabei wissen sie genau, dass dies bei unserem Personalbestand und bei unseren finanziellen Möglichkeiten absolut lächerlich ist.»

Neuerungen beim Programm

Die Vorgesetzten freilich finden das gar nicht lächerlich: Demnächst, ab Mai 1985, wollen sie ihrer Hörerschaft ausgerechnet die ohnehin schwache Sparte «Aktualität» noch gesteigert zutun – mit einer neuen Programmstruktur, die künftig auch samstags Informationsmagazine statt der bisherigen Feature-Sendungen vorsieht. Hauptpromotor der Neuerung: Nicolas D. Lombard, Chef der Abteilung Programm bei «Schweizer Radio International».

«Diese Ausdehnung der aktuellen Berichterstattung ins Wochenende hinein wollten wir eigentlich schon lange», gesteht Lombard, «aber bis jetzt haben wir es einfach nicht geschafft.»



Joël Curchod, Direktor SRI und Telefonrundspruch.

Wie er es nun auf einmal doch schaffen will, bleibt sein Geheimnis. Denn trotz der ehrgeizigen neuen Programmstruktur mag die SRG ihrem kurzgehaltenen Kurzwellensender auch im Jubiläumsjahr 1985 keinen einzigen zusätzlichen Mitarbeiter bewilligen.

Zusätzliche Arbeit gibt's dafür zuhauf. Zum einen müssen die Programmschaffenden mit der samstäglichen Aktualitätensendung in Zukunft sechsmal wöchentlich auf die Beine stellen, was sie derzeit bereits an fünf Tagen überfordert. Zum andern will Lombard – nach dem Vorbild potenter Konkurrenzsender – die SRI-Programme splitten: «Sowohl die Hörer in Übersee als auch jene in Europa sollen mit spezifischen Angeboten bedient werden.»

«Rein theoretisch», das geben auch kritische SRI-Mitarbeiter zu, macht solche Programm-Aufteilung durchaus Sinn: Wer in Paris, Palermo oder Paderborn die SRI-Frequenz einschaltet, erwartet höchstwahrscheinlich eine andere Informations-



Giacomettistrasse:
Redaktion und Studio des SRI
in Wurfnähe der
SRG-Generaldirektion.

Auswahl aus der Schweiz als etwa ein Kurzwellenhörer in Chicago, Djibouti oder Jakarta. Nur: Praktisch erfordert ein derartiges Splitting – seriös angepackt – einen Arbeitsaufwand, den SRI niemals leisten kann.

Weil Programmchef Lombard das weiß, will er Theorie und Praxis mittels Kunstgriff unter einen Hut mogeln:

- Das «spezifische Angebot» für Europa wird in Wirklichkeit nichts anderes bringen als eine gegenüber heute noch weitergehende Übernahme von Programmen der Deutschschweizer-, Westschweizer- und Tessiner SRG-Funkhäuser; dabei soll sich der SRI-Programmtag in drei Sprachblöcke teilen: vormittags französisch, nachmittags italienisch und abends deutsch – mit eingestreuten englischsprachigen SRI-Nachrichten.

- Das «spezifische Angebot» für Übersee wird in Wirklichkeit nichts anderes bringen als eine Weiterführung der heute schon gängigen und eher zufällig zusammengestellten Magazinsen-

dungen der einzelnen Sprachdienste; dabei sollen, als einzige wahrnehmbare Veränderung, sämtliche SRI-Sendungen rund um die Uhr jeweils zur vollen oder zur halben Stunde starten – heute gibt es noch Abweichungen von dieser Norm.

Derlei Kosmetik und das neue Aktualitätenmagazin am Samstag werden den ohnehin kümmerlichen Gehalt der Schweizer Kurzwellenprogramme wohl noch zusätzlich ausdünnen statt ihn zu bereichern. Mit der neuen Struktur beschneidet Lombard nämlich just jene Sendegefässe, in denen am ehesten originelle und unverwechselbar schweizerische Beiträge Platz haben: die Kultur-, Dokumentar- und Unterhaltungsprogramme vom Wochenende.

Die Sendungen, die wenigstens hie und da helvetische Hintergründe erhellen und etwas Tiefgang verraten, hatte – bis zu seinem Tod im April letzten Jahres – SRI-Pionier Lance Tschannen verantwortet. Abteilungschef Lombard, inzwischen auch für diese Domäne zustän-

dig, reduziert sie jetzt bei der ersten Gelegenheit gleich um die Hälfte. «Dafür», meint er, «steht nun viel mehr Geld für die aktuellen Sendungen zur Verfügung – und dort auch für Kurz-Features.»

Genau das aber wird im Haus bezweifelt. «Die zusätzlichen Mittel können wir kaum für dringend nötige Originalbeiträge verwenden», prophezeit ein SRI-Journalist, «die brauchen wir nämlich für die freien Mitarbeiter, die am Samstag die Nachrichten in die Sprache unseres Dienstes übersetzen.» Bislang besorgten die Redaktoren diese Arbeit weitgehend selbst – bei der durchs neue Samstagmagazin anfallenden Mehrarbeit liegt das nicht mehr drin.

Wer soll das bezahlen ...?

Ob interne Verteilung oder externe Beschaffung: Mit den dauernd zu knappen Finanzen tut sich «Schweizer Radio International» schon lange schwer. Zunächst, bis Anfang der sech-

ziger Jahre, bezahlte die SRG die Programmtätigkeit ihres Kurzwellensenders klaglos selber (1963: 1,754 Millionen Franken). Dann aber reklamierte sie Bundesbeiträge. Und ab 1964 flossen – «im Sinne der Finanzierung spezieller Aufgaben» – tatsächlich die Subventionen.

Zeitweise deckte die Eidgenossenschaft mehr als 70 Prozent der SRI-Programmaufwendungen (1975: 5,305 von 7,426 Millionen). Doch der SRG wuchsen die jährlichen Zuwendungen nicht schnell genug. «Wenn unsere Regierung will, dass es eine Stimme der Schweiz für das Ausland gibt», tönte Bruno Muralt, der Präsident der SRI-Programmkommission, 1975 forsch, «dann muss sie auch dafür bezahlen.» Die Regierung wollte.

Dennoch war das liebe SRI-Geld zwei Jahre später Parla-

mentsthema. Der linke Walter Renschler (SPS) machte sich mit engagierten Worten stark dafür. Der rechte Walther Hofer (SVP), sonst ein sicherer Wert für Tiefschläge gegen die SRG, stimmte freudig zu. Und auch Bundesrat Willi Ritschard war des Lobes voll: «Man muss im Ausland gewesen sein», rief er in den Nationalratssaal, «um die Bedeutung des Kurzwellendienstes für unsere Auslandschweizer zu verstehen.»

Allein, die meisten anwesenden Parlamentarier wollten – am 8. Dezember 1977 – nicht verstehen. Weit wichtiger als das radiofone Renommee der Schweiz im Ausland schienen ihnen umfassende Sparmassnahmen. Darum sagten sie, mit 70 gegen 41 Stimmen, gnadenlos nein zu weiteren Bundesbeiträgen an «Schweizer Radio International» – obschon der Bun-

desrat ein Jahr zuvor die Subvention (knappe sieben Millionen im Jahr) abgesegnet hatte.

Damit musste die SRG fortan wieder allein für die Kurzwellestation aufkommen, deren Bedeutsamkeit so leicht zu beteuern, aber nur schwer zu beweisen ist. Etwas mehr als neun Millionen Franken kostete die spröde Stimme der Schweiz 1978, nicht ganz 13,5 Millionen 1984. Dieser bescheidene Aufwand belastet die SRG-Gesamtrechnung zwar blass mit einem Anteil von jeweils 2,5 Prozent. Trotzdem soll der Bund jetzt erneut zahlen.

Erfolgreiche Lobby-Tätigkeit der SRG-Spitze und ein 1981 eingereichtes Postulat von SVP-Nationalrat Rudolf Nebiker sorgten nämlich dafür, dass die Landesregierung dem serbischen Sender wieder finanziell beistehen will. So jedenfalls

Wer hört SRI?

Über die tatsächliche Zahl ihrer Hörerinnen und Hörer wissen die Verantwortlichen von «Schweizer Radio International» nur ungenau Bescheid – zuverlässige Erhebungen sind beinahe unmöglich. Immerhin aber figurieren in der SRI-Kartei annähernd 70000 Adressen aus aller Welt, die halbjährlich mit Programmheften bedient werden: SRI-Konsumenten, die sich regelmäßig beim Berner Sender mit Hörerpost melden.

Rund 20000 Zuschriften – zu 37 Prozent aus Europa – gehen alljährlich bei «Schweizer Radio International» ein. Der Grossteil davon äussert sich allerdings kaum zu den SRI-Programminhalten: Weitaus die meisten Absender sind passionierte Kurzwellenamateure, die hobbymässig möglichst viele Kurzwellensender abhören und den Stationen schriftlich mitteilen, in welcher technischen Qualität sie ein Programm empfangen haben.

Dennoch erhalten die Radio-Macher von Zeit zu Zeit Aufschluss über die Gewohnheiten und Vorlieben ihrer Hörergemeinde. 1980 etwa wollte SRI von rund 50000 Adressaten wissen,

was sie veranlasst, den Schweizer Sender einzuschalten. Knapp zehn Prozent der Befragten antworteten. Zwei Drittel von ihnen nannen als wichtigste Hör-Motivation die «internationale Berichterstattung» und die Verbreitung «schweizerischer Meinungen zum Weltgeschehen». Erstaunlich hoch war auch das Interesse an Berichten über die Schweiz – «in gewissen Gebieten» war dies für «bis zu 80 Prozent» der Antwortenden Grund genug, «Schweizer Radio International» zu hören.

Eine weitere Umfrage über die «Programm-Interessen» ergab 1982 ein ähnliches Bild. Am häufigsten wurde wiederum die «internationale Berichterstattung» genannt, gefolgt von Programmen «über die Schweiz» und Beiträgen «zu wissenschaftlichen Themen».

Die Kurzwellenprogramme von «Schweizer Radio International» sind übrigens auch in der Schweiz zu empfangen, und zwar auf den Frequenzen 3,985 Megahertz (75-Meter-Band), 6,165 Megahertz (49-Meter-Band) und 9,535 Megahertz (31-Meter-Band). Außerdem strahlt Leitung 1 des «Schweizerischen Telefonrundspruchs» nächstens die SRI-Programme aus – von Mitternacht bis zum Morgen grauen.



steht es in einem Bundesbeschluss, über den die eidgenössischen Räte noch dieses Jahr entscheiden werden: Sowohl die Programmkosten als auch die technischen Aufwendungen soll in Zukunft die Bundeskasse zu je 50 Prozent übernehmen.

Veraltete Technik

Bei der Technik drängt sich teure Innovation in der Tat auf, falls die braven Programme aus Bern weiterhin weltweit aus den Kurzwellenempfängern schallen sollen. Denn die Sendeanlagen in Schwarzenburg sind inzwischen so veraltet, dass sie die SRI-Signale längst nicht mehr zuverlässig und stark genug ausstrahlen. Resultat: «Schweizer Radio International» kann sich neben den immer zahlreicher Konkurrenzstationen, die

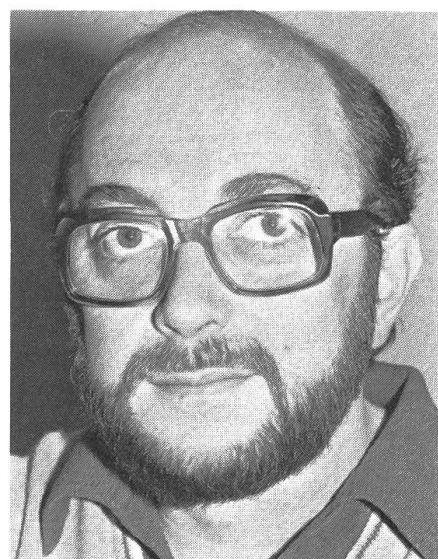
auf benachbarten Frequenzen senden, immer weniger behaupten.

«Der Plan der PTT, die Station Schwarzenburg zu modernisieren, scheiterte an Einsprachen des Heimat- und Umweltschutzes», klagt SRI-Pressechef Fankhauser, «die baufälligen Antennen konnten nicht ersetzt und die bereits beschafften neuen Sender nur mit reduzierter Leistung betrieben werden.» Inzwischen suchen die PTT einen andern Standort für das projektierte Kurzwellenzentrum, bisher freilich wurden sie nicht definitiv fündig.

Dennoch ist die SRI-Belegschaft zumindest auf diesem Sektor zuversichtlich und vertraut auf die PTT-Techniker – «weil», wie ein Operateur aus der SRI-Senderegie frotzelt, «wenigstens beim Antennenbau unsere Chefs nichts zu sagen

haben». Was herauskommen kann, wenn SRI-Kader das Sagen haben und an technischen Konzepten werkeln, wissen mittlerweile die Mitarbeiter an den Sendeplatten im Erdgeschoss der Giacomettistrasse 1 in Bern.

Paul Badertscher, Leiter der Abteilung Produktionstechnik, liess neue, computergesteuerte Pulte installieren, die angeblich den Sendebetrieb vereinfachen sollten. In Wahrheit erfordern die famosen Anlagen ein Mehrfaches an Manipulationen, erlauben weniger Flexibilität während der Sendung und sind weit pannenanfälliger als ihre verschrotteten Vorgänger. «Da bleibt nur eins», resigniert eine geprüfte Operatrice, «wir schalten regelmäßig die Automatik aus.» ■



Roland Grünig, zur Zeit Chef des Ressorts Ausland bei Radio DRS, ab April Chefredaktor bei SRI. Blick von der Senderegie ins Aufnahmestudio.